

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

250 (27.10.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Stahlbad Anno 17

Die folgende Episode entnehmen wir dem im Fackelreiter-Verlag demnächst erscheinenden Roman von Peter Rib „Stahlbad anno 17“, der die darstellbarsten, höchsten militärischen Ausbildung im kaiserlichen Deutschland zeigt. Das Buch ist nach Erscheinen durch die Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

„Wer sind Sie?“ Der dicke Feldwebel, kurzschichtig, steht mich aus verquollenen Augen über halbes Brillengläser an. Er sitzt mit einem Schreiber am Tisch und klärt in einer Akte.  
„Grenadier Rib, dritte Korvadivision... Ich soll mich hier melden... Befehl vom Herrn Unteroffizier Breuk...“  
Er erhebt sich etwas über den Tisch hinaus und mustert mich von oben bis unten. Eine gelbblaue Friedensdecoration, ein Band, steht an seinem Extrarod mit dem viel zu hohen Kragen, aus dem das gerötete und gedunne Gesicht dumm herausquillt.  
„Kollafreier Strumpf! denke ich bitter, um wieviel magst du uns schon besagert haben mit den Lebensmitteln und welche Verbrechen hast du schon auf dem Gewissen... Er war natürlich wie alle Lumpen seines Schlages noch nicht an der Front. Ich habe das Gefühl, daß er mich, obwohl er sicher ein sehr dummer und roher Mensch ist, durchschaut.“

„Drei Schritte näher kommen und bessere Haltung, du Hammel!“  
Ich habe nicht die geringste Furcht vor diesem Bioten, nur grenzenlose Verachtung ist in meiner Brust... Breuk' durchgeatmetes Menschenatmungs taucht neben dieser Wüstlingsfrage auf: Das Antlitz nicht mir zu: „Stark sein...“  
Ich trete näher wie befohlen und blide das Fettnäpfchen durchdringend an.

„Gib nicht so, verdammter Kerl! Ist das überhaupt eine Haltung vor einem Vorgeordneten, und noch gar vor deinem allerhöchsten Feldwebel?! Rechte Hüfte rein! Noch mehr! Noch mehr! Noch mehr!...“  
Eine Fußspitze weiter nach innen, haucht...  
„Kinn an die Binde!“ Er kommt hinter dem Tisch hervor, watschelt zu mir heran und umkreist mich wie ein Raubtier. Dann bleibt er vor mir stehen, höflich mich einige Male unruhig grinsend mit dem Bauch an, schreut die Unterlippe verächtlich vor und reißt an meinen Knöpfen... Gottlos denke ich, die Lippen fest.

Ich rieche seinen schweißigen Atem, der widerlich nach Tabak, lauche und Alkohol stinkt, daß ich eine aufsteigende Uebelkeit niederschlingen muß.  
Die Schreiberleese malt etwas auf dem Papier, laut manchmal an der Federhalterpfeife und sieht im übrigen durch mich „speziell“ Kerl wie durch Glas hindurch. Dieser „Seld“ sitzt seit über zwei Jahren hier, wie mir ein Kamerad von der Generalstabskompanie mal erzählt hat. Er ist der Sohn eines reichen Berliner Weinhandlers.

„Ich beobachte ganz scharf, während der dicke an mir herumtumelt. „Ach nee“, frägt er nun, „nur lach mal einer an, wie dieser Hammel die Knöpfe angeht hat. Das will ein Soldat sein, dieser Drechbauer, — näht die Knöpfe seines Kailers mit weissem Zwirn fest, statt wie vorgeschrieben mit grauem. Na, das wollen wir gleich ham, Burische...“

Er nimmt mit genierlicher Gebärde eine kleine Schere aus der Tasche und schneidet mir — schnapp — schnapp — langsam die Knöpfe ab, die ich heute morgen mühsam noch einmal zum Generalappell angeht hat, der Reihe nach von oben bis unten ab.

Ich fühle, wie mir die Haut siedend heiß in den Hinterkopf steigt, so daß ich fast taumele. — In knapp einer Stunde ist Generalappell, — draußen treten schon die Kameraden zum Ehrenempfang an, ich höre ihre Schallhörner klappern und wie sie absähen an, und hier weidet sich ein Viehhändler, betrunkener Vertreter des obersten Arianen an den Quallen eines halboberbairischen Kretzes, der bald in die Granatstricker Straßensoldaten getaucht werden wird.

Ich muß etwas entzagen; denn dieser Lump sucht etwas, um mich herauszufordern. Nie ist uns überhaupt gelacht worden, daß wir mit grauem Zwirn lächerlich sahen. Aber ich weiß schon, er wird mich beim geringsten Laut anbrüllen...  
Das Antlitz nicht: „Stark sein...“ Ich schloß weiter hinunter. Plötzlich fällt mir ein: Weshalb bin ich eigentlich hierherkommandiert? Nur, daß dieser Bürsche mich quälen kann?... Habe ich in den letzten Tagen etwas besonderes ausgefallen... Nein... oder doch?

Wie ein Filmmitteln rollen Bilder vor meinem inneren Auge ab, die Ereignisse der letzten Tage und Stunden... Sadome... die Nacht auf dem Fluß... niemand hat mich gesehen, nur Heini Langer war der Zeuge dieser Stunde... und der ist tot... Bei dem Gedanken an Langer wird es plötzlich ganz leer im Gehirn... der ist tot... tot... tot...  
„Tot...“ atmet es mir da über die Lippen, als er mir die abgeknüpften Knöpfe in die Tasche steckt, daß es leise flirrt...

„Was?“, das Fettgesicht schwankt vor mir. Der Mund bleibt offen stehen: „Wa — wa — wasaa? Was sagst du da? Was soll das bedeuten?“ Er jappst noch Luft... er hat mich also gefragt, jetzt werde ich antworten...  
Und wie lange gestantes Wasser überfließen sich meine Worte: „Ja! Ja! Langer ist tot! Solange geschunden, bis er sich das Leben nahm! Weiß keine Mutter das schon?! Wie? Haben Sie ein Gefühl dafür? Und wollen Sie mich auch soweit bringen?! Aber es wird euch nicht gelingen... ihr... ihr...! Ich werde es melden, daß ich beleidigt worden bin! Sie haben mich hier Hammel, Drechbauer, spezial Kerl genannt... ich werde das dem Herrn Hauptmann melden! Der ist gerecht, der Herr Hauptmann...“  
„Du“, haben Sie zu mir gesagt! Ich verlange, daß Sie mich mit „Sie“ anreden, wie es vorgeschrieben ist! Sie haben sich au darauf das berufen, was vorgeschrieben ist... was vorgeschrieben ist... als mir die Knöpfe abgeknüpft wurden... In einer Stunde ist Generalappell... ich habe noch kein Essen bekommen... ich muß mich noch fertig machen... Ich muß die Knöpfe neu annähen!... Aber ich werde ohne Knöpfe antreten und ich werde alles melden! Ich bin kein Stück Vieh! Ich bin wenigstens Soldat... Jedem Soldat steht das Recht der Beschwerde zu... ich werde es benutzen... ich bin nicht so ängstlich wie die anderen, die sich alles gefallen lassen... Die ich eher das Leben nehmen... ich werde mich beschwerten! Ueber Sie... über Sie!“

„Mir ist plötzlich unendlich leicht zumute... ich lache mit an der Hofenmaht sitzenden Fingern... ich habe ihn nicht aneesehen... ich sprach gegen das Fenster...“  
Der Schreiber taucht den Federhalter unachtsam Male hartklingend in das Tintenfaß... es bedeutet keine Verlegenheit... er rückt unruhig hin und her und sieht nicht einmal auf...  
Aber über die halbe Brillengläser grinst mich aus ein paar Schweinsaugen alle Gemeinheit des preussischen Militarismus an. Die Stimme klingt ätzig und zornig, und langsam abgemessen höre ich: „Melden?... Haha!... Melden?... Hahahahaha!...“  
„Antreten ohne Knöpfe?...“ Ich hätte dich beleidigt? „Sie“ soll ich zu dir Kommando lassen? „Sie“??

Er wendet sich nach einem teuflischen Gesicht nach dem Schreiber um und tippt dabei mit seinem roten, dicken Finger an meinen Helm: „Peters!“  
„Der Prinzipal wie gestochen hoch: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“... Der Blick der schwarzen tüchtigen Augen wird noch spitzer...  
„Haben Sie gehört, daß ich „diesen Herrn“ hier beleidigt hätte? Habe ich „Drechbauer“ zu ihm gesagt?“  
„Nein! Herr Feldwebel!“  
Der Finger tippt weiter: „Habe ich „Hammel“ zu ihm gesagt?“... „Nein! Herr Feldwebel!“  
„Habe ich „speziell Kerl“ zu ihm gesagt?“ „Nein, Herr Feldwebel!“

„Gut, Peters, rühren Sie! Westretten! Halt! Einen Augenblick! Haben Sie gehört, daß ich „Du“ zu diesem Hammel gesagt habe?“  
— Der Schreiber rührt nicht förmlich: „Nein, Herr Feldwebel!“  
— „Aber Sie haben doch gehört, daß dieser Drechbauer hier gesagt hat, er wolle mich melden, weil ich ihm die Knöpfe abgeknüpft habe... und ferner, daß er ohne Knöpfe zum Generalappell erscheinen werde?... Die letzten Worte wirkt er fast drohend dem Schreiber entgegen: „Jamohl, Herr Feldwebel!“... „Gut, danke, treten Sie wea, Peters!“... Eine Wendung... der Schreiber friert mit einem böhmischen Lächeln zu mir hinaus.

Und nun wendet die Teufelsstrafe sich mir wieder ganz zu. Wir sind allein, ohne Zeugen. Ganz nahe kommt das stinkende Gesicht zu mir heran und löst flüsternd nicht es: „Sooo, hat... nun weißt du wohl Bescheid, was... was... was! Meinist du, ich lenne dich rote Lumpenpad in der Kompanie nicht, hä?“  
Zu dem du halte auch gehört, was? Du Scheißer! Du Arbeiterbala! Hä? Du... du... du Prolet... Aber daß mal auf... ich werde dich melden! Ich dich!... Verstehtst du... Mit euch werden wir hier noch fertig, ihr Laachbiber! Fressen und lauten und huren, und alles auf Staatskosten!... Und dann noch einen anständigen Feldwebel melden wollen?... — Er tritt einen Schritt zurück, die Trase lockt wie in sich selbst...  
„Stark sein“, murmelt es in mir... aber ich bin wie gestorben... das Zimmer schwankt um mich herum... bitter steigt es mir in die Kehle... es sind Tränen, die aus der Tiefe der Brust kommen... „Arbeiterbala! Prolet!“... Es ist das erstemal, daß mir die Worte entgegengeleuchtet werden... Schimpfworte also... langsam krümmen sich die Finger zur Faust...

„Was?“, das Fettgesicht schwankt vor mir. Der Mund bleibt offen stehen: „Wa — wa — wasaa? Was sagst du da? Was soll das bedeuten?“ Er jappst noch Luft... er hat mich also gefragt, jetzt werde ich antworten...  
Und wie lange gestantes Wasser überfließen sich meine Worte: „Ja! Ja! Langer ist tot! Solange geschunden, bis er sich das Leben nahm! Weiß keine Mutter das schon?! Wie? Haben Sie ein Gefühl dafür? Und wollen Sie mich auch soweit bringen?! Aber es wird euch nicht gelingen... ihr... ihr...! Ich werde es melden, daß ich beleidigt worden bin! Sie haben mich hier Hammel, Drechbauer, spezial Kerl genannt... ich werde das dem Herrn Hauptmann melden! Der ist gerecht, der Herr Hauptmann...“  
„Du“, haben Sie zu mir gesagt! Ich verlange, daß Sie mich mit „Sie“ anreden, wie es vorgeschrieben ist! Sie haben sich au darauf das berufen, was vorgeschrieben ist... was vorgeschrieben ist... als mir die Knöpfe abgeknüpft wurden... In einer Stunde ist Generalappell... ich habe noch kein Essen bekommen... ich muß mich noch fertig machen... Ich muß die Knöpfe neu annähen!... Aber ich werde ohne Knöpfe antreten und ich werde alles melden! Ich bin kein Stück Vieh! Ich bin wenigstens Soldat... Jedem Soldat steht das Recht der Beschwerde zu... ich werde es benutzen... ich bin nicht so ängstlich wie die anderen, die sich alles gefallen lassen... Die ich eher das Leben nehmen... ich werde mich beschwerten! Ueber Sie... über Sie!“

„Mir ist plötzlich unendlich leicht zumute... ich lache mit an der Hofenmaht sitzenden Fingern... ich habe ihn nicht aneesehen... ich sprach gegen das Fenster...“  
Der Schreiber taucht den Federhalter unachtsam Male hartklingend in das Tintenfaß... es bedeutet keine Verlegenheit... er rückt unruhig hin und her und sieht nicht einmal auf...  
Aber über die halbe Brillengläser grinst mich aus ein paar Schweinsaugen alle Gemeinheit des preussischen Militarismus an. Die Stimme klingt ätzig und zornig, und langsam abgemessen höre ich: „Melden?... Haha!... Melden?... Hahahahaha!...“  
„Antreten ohne Knöpfe?...“ Ich hätte dich beleidigt? „Sie“ soll ich zu dir Kommando lassen? „Sie“??

Er wendet sich nach einem teuflischen Gesicht nach dem Schreiber um und tippt dabei mit seinem roten, dicken Finger an meinen Helm: „Peters!“  
„Der Prinzipal wie gestochen hoch: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“... Der Blick der schwarzen tüchtigen Augen wird noch spitzer...  
„Haben Sie gehört, daß ich „diesen Herrn“ hier beleidigt hätte? Habe ich „Drechbauer“ zu ihm gesagt?“  
„Nein! Herr Feldwebel!“  
Der Finger tippt weiter: „Habe ich „Hammel“ zu ihm gesagt?“... „Nein! Herr Feldwebel!“  
„Habe ich „speziell Kerl“ zu ihm gesagt?“ „Nein, Herr Feldwebel!“

„Gut, Peters, rühren Sie! Westretten! Halt! Einen Augenblick! Haben Sie gehört, daß ich „Du“ zu diesem Hammel gesagt habe?“  
— Der Schreiber rührt nicht förmlich: „Nein, Herr Feldwebel!“  
— „Aber Sie haben doch gehört, daß dieser Drechbauer hier gesagt hat, er wolle mich melden, weil ich ihm die Knöpfe abgeknüpft habe... und ferner, daß er ohne Knöpfe zum Generalappell erscheinen werde?... Die letzten Worte wirkt er fast drohend dem Schreiber entgegen: „Jamohl, Herr Feldwebel!“... „Gut, danke, treten Sie wea, Peters!“... Eine Wendung... der Schreiber friert mit einem böhmischen Lächeln zu mir hinaus.

Und nun wendet die Teufelsstrafe sich mir wieder ganz zu. Wir sind allein, ohne Zeugen. Ganz nahe kommt das stinkende Gesicht zu mir heran und löst flüsternd nicht es: „Sooo, hat... nun weißt du wohl Bescheid, was... was... was! Meinist du, ich lenne dich rote Lumpenpad in der Kompanie nicht, hä?“  
Zu dem du halte auch gehört, was? Du Scheißer! Du Arbeiterbala! Hä? Du... du... du Prolet... Aber daß mal auf... ich werde dich melden! Ich dich!... Verstehtst du... Mit euch werden wir hier noch fertig, ihr Laachbiber! Fressen und lauten und huren, und alles auf Staatskosten!... Und dann noch einen anständigen Feldwebel melden wollen?... — Er tritt einen Schritt zurück, die Trase lockt wie in sich selbst...  
„Stark sein“, murmelt es in mir... aber ich bin wie gestorben... das Zimmer schwankt um mich herum... bitter steigt es mir in die Kehle... es sind Tränen, die aus der Tiefe der Brust kommen... „Arbeiterbala! Prolet!“... Es ist das erstemal, daß mir die Worte entgegengeleuchtet werden... Schimpfworte also... langsam krümmen sich die Finger zur Faust...

„Was?“, das Fettgesicht schwankt vor mir. Der Mund bleibt offen stehen: „Wa — wa — wasaa? Was sagst du da? Was soll das bedeuten?“ Er jappst noch Luft... er hat mich also gefragt, jetzt werde ich antworten...  
Und wie lange gestantes Wasser überfließen sich meine Worte: „Ja! Ja! Langer ist tot! Solange geschunden, bis er sich das Leben nahm! Weiß keine Mutter das schon?! Wie? Haben Sie ein Gefühl dafür? Und wollen Sie mich auch soweit bringen?! Aber es wird euch nicht gelingen... ihr... ihr...! Ich werde es melden, daß ich beleidigt worden bin! Sie haben mich hier Hammel, Drechbauer, spezial Kerl genannt... ich werde das dem Herrn Hauptmann melden! Der ist gerecht, der Herr Hauptmann...“  
„Du“, haben Sie zu mir gesagt! Ich verlange, daß Sie mich mit „Sie“ anreden, wie es vorgeschrieben ist! Sie haben sich au darauf das berufen, was vorgeschrieben ist... was vorgeschrieben ist... als mir die Knöpfe abgeknüpft wurden... In einer Stunde ist Generalappell... ich habe noch kein Essen bekommen... ich muß mich noch fertig machen... Ich muß die Knöpfe neu annähen!... Aber ich werde ohne Knöpfe antreten und ich werde alles melden! Ich bin kein Stück Vieh! Ich bin wenigstens Soldat... Jedem Soldat steht das Recht der Beschwerde zu... ich werde es benutzen... ich bin nicht so ängstlich wie die anderen, die sich alles gefallen lassen... Die ich eher das Leben nehmen... ich werde mich beschwerten! Ueber Sie... über Sie!“

„Mir ist plötzlich unendlich leicht zumute... ich lache mit an der Hofenmaht sitzenden Fingern... ich habe ihn nicht aneesehen... ich sprach gegen das Fenster...“  
Der Schreiber taucht den Federhalter unachtsam Male hartklingend in das Tintenfaß... es bedeutet keine Verlegenheit... er rückt unruhig hin und her und sieht nicht einmal auf...  
Aber über die halbe Brillengläser grinst mich aus ein paar Schweinsaugen alle Gemeinheit des preussischen Militarismus an. Die Stimme klingt ätzig und zornig, und langsam abgemessen höre ich: „Melden?... Haha!... Melden?... Hahahahaha!...“  
„Antreten ohne Knöpfe?...“ Ich hätte dich beleidigt? „Sie“ soll ich zu dir Kommando lassen? „Sie“??

Er wendet sich nach einem teuflischen Gesicht nach dem Schreiber um und tippt dabei mit seinem roten, dicken Finger an meinen Helm: „Peters!“  
„Der Prinzipal wie gestochen hoch: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“... Der Blick der schwarzen tüchtigen Augen wird noch spitzer...  
„Haben Sie gehört, daß ich „diesen Herrn“ hier beleidigt hätte? Habe ich „Drechbauer“ zu ihm gesagt?“  
„Nein! Herr Feldwebel!“  
Der Finger tippt weiter: „Habe ich „Hammel“ zu ihm gesagt?“... „Nein! Herr Feldwebel!“  
„Habe ich „speziell Kerl“ zu ihm gesagt?“ „Nein, Herr Feldwebel!“

„Gut, Peters, rühren Sie! Westretten! Halt! Einen Augenblick! Haben Sie gehört, daß ich „Du“ zu diesem Hammel gesagt habe?“  
— Der Schreiber rührt nicht förmlich: „Nein, Herr Feldwebel!“  
— „Aber Sie haben doch gehört, daß dieser Drechbauer hier gesagt hat, er wolle mich melden, weil ich ihm die Knöpfe abgeknüpft habe... und ferner, daß er ohne Knöpfe zum Generalappell erscheinen werde?... Die letzten Worte wirkt er fast drohend dem Schreiber entgegen: „Jamohl, Herr Feldwebel!“... „Gut, danke, treten Sie wea, Peters!“... Eine Wendung... der Schreiber friert mit einem böhmischen Lächeln zu mir hinaus.

Und nun wendet die Teufelsstrafe sich mir wieder ganz zu. Wir sind allein, ohne Zeugen. Ganz nahe kommt das stinkende Gesicht zu mir heran und löst flüsternd nicht es: „Sooo, hat... nun weißt du wohl Bescheid, was... was... was! Meinist du, ich lenne dich rote Lumpenpad in der Kompanie nicht, hä?“  
Zu dem du halte auch gehört, was? Du Scheißer! Du Arbeiterbala! Hä? Du... du... du Prolet... Aber daß mal auf... ich werde dich melden! Ich dich!... Verstehtst du... Mit euch werden wir hier noch fertig, ihr Laachbiber! Fressen und lauten und huren, und alles auf Staatskosten!... Und dann noch einen anständigen Feldwebel melden wollen?... — Er tritt einen Schritt zurück, die Trase lockt wie in sich selbst...  
„Stark sein“, murmelt es in mir... aber ich bin wie gestorben... das Zimmer schwankt um mich herum... bitter steigt es mir in die Kehle... es sind Tränen, die aus der Tiefe der Brust kommen... „Arbeiterbala! Prolet!“... Es ist das erstemal, daß mir die Worte entgegengeleuchtet werden... Schimpfworte also... langsam krümmen sich die Finger zur Faust...

## Stahlbad Anno 17

Die folgende Episode entnehmen wir dem im Fackelreiter-Verlag demnächst erscheinenden Roman von Peter Rib „Stahlbad anno 17“, der die darstellbarsten, höchsten militärischen Ausbildung im kaiserlichen Deutschland zeigt. Das Buch ist nach Erscheinen durch die Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

„Wer sind Sie?“ Der dicke Feldwebel, kurzschichtig, steht mich aus verquollenen Augen über halbes Brillengläser an. Er sitzt mit einem Schreiber am Tisch und klärt in einer Akte.  
„Grenadier Rib, dritte Korvadivision... Ich soll mich hier melden... Befehl vom Herrn Unteroffizier Breuk...“  
Er erhebt sich etwas über den Tisch hinaus und mustert mich von oben bis unten. Eine gelbblaue Friedensdecoration, ein Band, steht an seinem Extrarod mit dem viel zu hohen Kragen, aus dem das gerötete und gedunne Gesicht dumm herausquillt.  
„Kollafreier Strumpf! denke ich bitter, um wieviel magst du uns schon besagert haben mit den Lebensmitteln und welche Verbrechen hast du schon auf dem Gewissen... Er war natürlich wie alle Lumpen seines Schlages noch nicht an der Front. Ich habe das Gefühl, daß er mich, obwohl er sicher ein sehr dummer und roher Mensch ist, durchschaut.“

„Drei Schritte näher kommen und bessere Haltung, du Hammel!“  
Ich habe nicht die geringste Furcht vor diesem Bioten, nur grenzenlose Verachtung ist in meiner Brust... Breuk' durchgeatmetes Menschenatmungs taucht neben dieser Wüstlingsfrage auf: Das Antlitz nicht mir zu: „Stark sein...“  
Ich trete näher wie befohlen und blide das Fettnäpfchen durchdringend an.

„Gib nicht so, verdammter Kerl! Ist das überhaupt eine Haltung vor einem Vorgeordneten, und noch gar vor deinem allerhöchsten Feldwebel?! Rechte Hüfte rein! Noch mehr! Noch mehr! Noch mehr!...“  
Eine Fußspitze weiter nach innen, haucht...  
„Kinn an die Binde!“ Er kommt hinter dem Tisch hervor, watschelt zu mir heran und umkreist mich wie ein Raubtier. Dann bleibt er vor mir stehen, höflich mich einige Male unruhig grinsend mit dem Bauch an, schreut die Unterlippe verächtlich vor und reißt an meinen Knöpfen... Gottlos denke ich, die Lippen fest.

Ich rieche seinen schweißigen Atem, der widerlich nach Tabak, lauche und Alkohol stinkt, daß ich eine aufsteigende Uebelkeit niederschlingen muß.  
Die Schreiberleese malt etwas auf dem Papier, laut manchmal an der Federhalterpfeife und sieht im übrigen durch mich „speziell“ Kerl wie durch Glas hindurch. Dieser „Seld“ sitzt seit über zwei Jahren hier, wie mir ein Kamerad von der Generalstabskompanie mal erzählt hat. Er ist der Sohn eines reichen Berliner Weinhandlers.

„Ich beobachte ganz scharf, während der dicke an mir herumtumelt. „Ach nee“, frägt er nun, „nur lach mal einer an, wie dieser Hammel die Knöpfe angeht hat. Das will ein Soldat sein, dieser Drechbauer, — näht die Knöpfe seines Kailers mit weissem Zwirn fest, statt wie vorgeschrieben mit grauem. Na, das wollen wir gleich ham, Burische...“

Er nimmt mit genierlicher Gebärde eine kleine Schere aus der Tasche und schneidet mir — schnapp — schnapp — langsam die Knöpfe ab, die ich heute morgen mühsam noch einmal zum Generalappell angeht hat, der Reihe nach von oben bis unten ab.

Ich fühle, wie mir die Haut siedend heiß in den Hinterkopf steigt, so daß ich fast taumele. — In knapp einer Stunde ist Generalappell, — draußen treten schon die Kameraden zum Ehrenempfang an, ich höre ihre Schallhörner klappern und wie sie absähen an, und hier weidet sich ein Viehhändler, betrunkener Vertreter des obersten Arianen an den Quallen eines halboberbairischen Kretzes, der bald in die Granatstricker Straßensoldaten getaucht werden wird.

Ich muß etwas entzagen; denn dieser Lump sucht etwas, um mich herauszufordern. Nie ist uns überhaupt gelacht worden, daß wir mit grauem Zwirn lächerlich sahen. Aber ich weiß schon, er wird mich beim geringsten Laut anbrüllen...  
Das Antlitz nicht: „Stark sein...“ Ich schloß weiter hinunter. Plötzlich fällt mir ein: Weshalb bin ich eigentlich hierherkommandiert? Nur, daß dieser Bürsche mich quälen kann?... Habe ich in den letzten Tagen etwas besonderes ausgefallen... Nein... oder doch?

Wie ein Filmmitteln rollen Bilder vor meinem inneren Auge ab, die Ereignisse der letzten Tage und Stunden... Sadome... die Nacht auf dem Fluß... niemand hat mich gesehen, nur Heini Langer war der Zeuge dieser Stunde... und der ist tot... Bei dem Gedanken an Langer wird es plötzlich ganz leer im Gehirn... der ist tot... tot... tot...  
„Tot...“ atmet es mir da über die Lippen, als er mir die abgeknüpften Knöpfe in die Tasche steckt, daß es leise flirrt...

„Was?“, das Fettgesicht schwankt vor mir. Der Mund bleibt offen stehen: „Wa — wa — wasaa? Was sagst du da? Was soll das bedeuten?“ Er jappst noch Luft... er hat mich also gefragt, jetzt werde ich antworten...  
Und wie lange gestantes Wasser überfließen sich meine Worte: „Ja! Ja! Langer ist tot! Solange geschunden, bis er sich das Leben nahm! Weiß keine Mutter das schon?! Wie? Haben Sie ein Gefühl dafür? Und wollen Sie mich auch soweit bringen?! Aber es wird euch nicht gelingen... ihr... ihr...! Ich werde es melden, daß ich beleidigt worden bin! Sie haben mich hier Hammel, Drechbauer, spezial Kerl genannt... ich werde das dem Herrn Hauptmann melden! Der ist gerecht, der Herr Hauptmann...“  
„Du“, haben Sie zu mir gesagt! Ich verlange, daß Sie mich mit „Sie“ anreden, wie es vorgeschrieben ist! Sie haben sich au darauf das berufen, was vorgeschrieben ist... was vorgeschrieben ist... als mir die Knöpfe abgeknüpft wurden... In einer Stunde ist Generalappell... ich habe noch kein Essen bekommen... ich muß mich noch fertig machen... Ich muß die Knöpfe neu annähen!... Aber ich werde ohne Knöpfe antreten und ich werde alles melden! Ich bin kein Stück Vieh! Ich bin wenigstens Soldat... Jedem Soldat steht das Recht der Beschwerde zu... ich werde es benutzen... ich bin nicht so ängstlich wie die anderen, die sich alles gefallen lassen... Die ich eher das Leben nehmen... ich werde mich beschwerten! Ueber Sie... über Sie!“

„Mir ist plötzlich unendlich leicht zumute... ich lache mit an der Hofenmaht sitzenden Fingern... ich habe ihn nicht aneesehen... ich sprach gegen das Fenster...“  
Der Schreiber taucht den Federhalter unachtsam Male hartklingend in das Tintenfaß... es bedeutet keine Verlegenheit... er rückt unruhig hin und her und sieht nicht einmal auf...  
Aber über die halbe Brillengläser grinst mich aus ein paar Schweinsaugen alle Gemeinheit des preussischen Militarismus an. Die Stimme klingt ätzig und zornig, und langsam abgemessen höre ich: „Melden?... Haha!... Melden?... Hahahahaha!...“  
„Antreten ohne Knöpfe?...“ Ich hätte dich beleidigt? „Sie“ soll ich zu dir Kommando lassen? „Sie“??

Er wendet sich nach einem teuflischen Gesicht nach dem Schreiber um und tippt dabei mit seinem roten, dicken Finger an meinen Helm: „Peters!“  
„Der Prinzipal wie gestochen hoch: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“... Der Blick der schwarzen tüchtigen Augen wird noch spitzer...  
„Haben Sie gehört, daß ich „diesen Herrn“ hier beleidigt hätte? Habe ich „Drechbauer“ zu ihm gesagt?“  
„Nein! Herr Feldwebel!“  
Der Finger tippt weiter: „Habe ich „Hammel“ zu ihm gesagt?“... „Nein! Herr Feldwebel!“  
„Habe ich „speziell Kerl“ zu ihm gesagt?“ „Nein, Herr Feldwebel!“

„Gut, Peters, rühren Sie! Westretten! Halt! Einen Augenblick! Haben Sie gehört, daß ich „Du“ zu diesem Hammel gesagt habe?“  
— Der Schreiber rührt nicht förmlich: „Nein, Herr Feldwebel!“  
— „Aber Sie haben doch gehört, daß dieser Drechbauer hier gesagt hat, er wolle mich melden, weil ich ihm die Knöpfe abgeknüpft habe... und ferner, daß er ohne Knöpfe zum Generalappell erscheinen werde?... Die letzten Worte wirkt er fast drohend dem Schreiber entgegen: „Jamohl, Herr Feldwebel!“... „Gut, danke, treten Sie wea, Peters!“... Eine Wendung... der Schreiber friert mit einem böhmischen Lächeln zu mir hinaus.

Und nun wendet die Teufelsstrafe sich mir wieder ganz zu. Wir sind allein, ohne Zeugen. Ganz nahe kommt das stinkende Gesicht zu mir heran und löst flüsternd nicht es: „Sooo, hat... nun weißt du wohl Bescheid, was... was... was! Meinist du, ich lenne dich rote Lumpenpad in der Kompanie nicht, hä?“  
Zu dem du halte auch gehört, was? Du Scheißer! Du Arbeiterbala! Hä? Du... du... du Prolet... Aber daß mal auf... ich werde dich melden! Ich dich!... Verstehtst du... Mit euch werden wir hier noch fertig, ihr Laachbiber! Fressen und lauten und huren, und alles auf Staatskosten!... Und dann noch einen anständigen Feldwebel melden wollen?... — Er tritt einen Schritt zurück, die Trase lockt wie in sich selbst...  
„Stark sein“, murmelt es in mir... aber ich bin wie gestorben... das Zimmer schwankt um mich herum... bitter steigt es mir in die Kehle... es sind Tränen, die aus der Tiefe der Brust kommen... „Arbeiterbala! Prolet!“... Es ist das erstemal, daß mir die Worte entgegengeleuchtet werden... Schimpfworte also... langsam krümmen sich die Finger zur Faust...

„Was?“, das Fettgesicht schwankt vor mir. Der Mund bleibt offen stehen: „Wa — wa — wasaa? Was sagst du da? Was soll das bedeuten?“ Er jappst noch Luft... er hat mich also gefragt, jetzt werde ich antworten...  
Und wie lange gestantes Wasser überfließen sich meine Worte: „Ja! Ja! Langer ist tot! Solange geschunden, bis er sich das Leben nahm! Weiß keine Mutter das schon?! Wie? Haben Sie ein Gefühl dafür? Und wollen Sie mich auch soweit bringen?! Aber es wird euch nicht gelingen... ihr... ihr...! Ich werde es melden, daß ich beleidigt worden bin! Sie haben mich hier Hammel, Drechbauer, spezial Kerl genannt... ich werde das dem Herrn Hauptmann melden! Der ist gerecht, der Herr Hauptmann...“  
„Du“, haben Sie zu mir gesagt! Ich verlange, daß Sie mich mit „Sie“ anreden, wie es vorgeschrieben ist! Sie haben sich au darauf das berufen, was vorgeschrieben ist... was vorgeschrieben ist... als mir die Knöpfe abgeknüpft wurden... In einer Stunde ist Generalappell... ich habe noch kein Essen bekommen... ich muß mich noch fertig machen... Ich muß die Knöpfe neu annähen!... Aber ich werde ohne Knöpfe antreten und ich werde alles melden! Ich bin kein Stück Vieh! Ich bin wenigstens Soldat... Jedem Soldat steht das Recht der Beschwerde zu... ich werde es benutzen... ich bin nicht so ängstlich wie die anderen, die sich alles gefallen lassen... Die ich eher das Leben nehmen... ich werde mich beschwerten! Ueber Sie... über Sie!“

„Mir ist plötzlich unendlich leicht zumute... ich lache mit an der Hofenmaht sitzenden Fingern... ich habe ihn nicht aneesehen... ich sprach gegen das Fenster...“  
Der Schreiber taucht den Federhalter unachtsam Male hartklingend in das Tintenfaß... es bedeutet keine Verlegenheit... er rückt unruhig hin und her und sieht nicht einmal auf...  
Aber über die halbe Brillengläser grinst mich aus ein paar Schweinsaugen alle Gemeinheit des preussischen Militarismus an. Die Stimme klingt ätzig und zornig, und langsam abgemessen höre ich: „Melden?... Haha!... Melden?... Hahahahaha!...“  
„Antreten ohne Knöpfe?...“ Ich hätte dich beleidigt? „Sie“ soll ich zu dir Kommando lassen? „Sie“??

Er wendet sich nach einem teuflischen Gesicht nach dem Schreiber um und tippt dabei mit seinem roten, dicken Finger an meinen Helm: „Peters!“  
„Der Prinzipal wie gestochen hoch: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“... Der Blick der schwarzen tüchtigen Augen wird noch spitzer...  
„Haben Sie gehört, daß ich „diesen Herrn“ hier beleidigt hätte? Habe ich „Drechbauer“ zu ihm gesagt?“  
„Nein! Herr Feldwebel!“  
Der Finger tippt weiter: „Habe ich „Hammel“ zu ihm gesagt?“... „Nein! Herr Feldwebel!“  
„Habe ich „speziell Kerl“ zu ihm gesagt?“ „Nein, Herr Feldwebel!“

„Gut, Peters, rühren Sie! Westretten! Halt! Einen Augenblick! Haben Sie gehört, daß ich „Du“ zu diesem Hammel gesagt habe?“  
— Der Schreiber rührt nicht förmlich: „Nein, Herr Feldwebel!“  
— „Aber Sie haben doch gehört, daß dieser Drechbauer hier gesagt hat, er wolle mich melden, weil ich ihm die Knöpfe abgeknüpft habe... und ferner, daß er ohne Knöpfe zum Generalappell erscheinen werde?... Die letzten Worte wirkt er fast drohend dem Schreiber entgegen: „Jamohl, Herr Feldwebel!“... „Gut, danke, treten Sie wea, Peters!“... Eine Wendung... der Schreiber friert mit einem böhmischen Lächeln zu mir hinaus.

Und nun wendet die Teufelsstrafe sich mir wieder ganz zu. Wir sind allein, ohne Zeugen. Ganz nahe kommt das stinkende Gesicht zu mir heran und löst flüsternd nicht es: „Sooo, hat... nun weißt du wohl Bescheid, was... was... was! Meinist du, ich lenne dich rote Lumpenpad in der Kompanie nicht, hä?“  
Zu dem du halte auch gehört, was? Du Scheißer! Du Arbeiterbala! Hä? Du... du... du Prolet... Aber daß mal auf... ich werde dich melden! Ich dich!... Verstehtst du... Mit euch werden wir hier noch fertig, ihr Laachbiber! Fressen und lauten und huren, und alles auf Staatskosten!... Und dann noch einen anständigen Feldwebel melden wollen?... — Er tritt einen Schritt zurück, die Trase lockt wie in sich selbst...  
„Stark sein“, murmelt es in mir... aber ich bin wie gestorben... das Zimmer schwankt um mich herum... bitter steigt es mir in die Kehle... es sind Tränen, die aus der Tiefe der Brust kommen... „Arbeiterbala! Prolet!“... Es ist das erstemal, daß mir die Worte entgegengeleuchtet werden... Schimpfworte also... langsam krümmen sich die Finger zur Faust...

„Was?“, das Fettgesicht schwankt vor mir. Der Mund bleibt offen stehen: „Wa — wa — wasaa? Was sagst du da? Was soll das bedeuten?“ Er jappst noch Luft... er hat mich also gefragt, jetzt werde ich antworten...  
Und wie lange gestantes Wasser überfließen sich meine Worte: „Ja! Ja! Langer ist tot! Solange geschunden, bis er sich das Leben nahm! Weiß keine Mutter das schon?! Wie? Haben Sie ein Gefühl dafür? Und wollen Sie mich auch soweit bringen?! Aber es wird euch nicht gelingen... ihr... ihr...! Ich werde es melden, daß ich beleidigt worden bin! Sie haben mich hier Hammel, Drechbauer, spezial Kerl genannt... ich werde das dem Herrn Hauptmann melden! Der ist gerecht, der Herr Hauptmann...“  
„Du“, haben Sie zu mir gesagt! Ich verlange, daß Sie mich mit „Sie“ anreden, wie es vorgeschrieben ist! Sie haben sich au darauf das berufen, was vorgeschrieben ist... was vorgeschrieben ist... als mir die Knöpfe abgeknüpft wurden... In einer Stunde ist Generalappell... ich habe noch kein Essen bekommen... ich muß mich noch fertig machen... Ich muß die Knöpfe neu annähen!... Aber ich werde ohne Knöpfe antreten und ich werde alles melden! Ich bin kein Stück Vieh! Ich bin wenigstens Soldat... Jedem Soldat steht das Recht der Beschwerde zu... ich werde es benutzen... ich bin nicht so ängstlich wie die anderen, die sich alles gefallen lassen... Die ich eher das Leben nehmen... ich werde mich beschwerten! Ueber Sie... über Sie!“

„Mir ist plötzlich unendlich leicht zumute... ich lache mit an der Hofenmaht sitzenden Fingern... ich habe ihn nicht aneesehen... ich sprach gegen das Fenster...“  
Der Schreiber taucht den Federhalter unachtsam Male hartklingend in das Tintenfaß... es bedeutet keine Verlegenheit... er rückt unruhig hin und her und sieht nicht einmal auf...  
Aber über die halbe Brillengläser grinst mich aus ein paar Schweinsaugen alle Gemeinheit des preussischen Militarismus an. Die Stimme klingt ätzig und zornig, und langsam abgemessen höre ich: „Melden?... Haha!... Melden?... Hahahahaha!...“  
„Antreten ohne Knöpfe?...“ Ich hätte dich beleidigt? „Sie“ soll ich zu dir Kommando lassen? „Sie“??

Er wendet sich nach einem teuflischen Gesicht nach dem Schreiber um und tippt dabei mit seinem roten, dicken Finger an meinen Helm: „Peters!“  
„Der Prinzipal wie gestochen hoch: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“... Der Blick der schwarzen tüchtigen Augen wird noch spitzer...  
„Haben Sie gehört, daß ich „diesen Herrn“ hier beleidigt hätte? Habe ich „Drechbauer“ zu ihm gesagt?“  
„Nein! Herr Feldwebel!“  
Der Finger tippt weiter: „Habe ich „Hammel“ zu ihm gesagt?“... „Nein! Herr Feldwebel!“  
„Habe ich „speziell Kerl“ zu ihm gesagt?“ „Nein, Herr Feldwebel!“

„Gut, Peters, rühren Sie! Westretten! Halt! Einen Augenblick! Haben Sie gehört, daß ich „Du“ zu diesem Hammel gesagt habe?“  
— Der Schreiber rührt nicht förmlich: „Nein, Herr Feldwebel!“  
— „Aber Sie haben doch gehört, daß dieser Drechbauer hier gesagt hat, er wolle mich melden, weil ich ihm die Knöpfe abgeknüpft habe... und ferner, daß er ohne Knöpfe zum Generalappell erscheinen werde?... Die letzten Worte wirkt er fast drohend dem Schreiber entgegen: „Jamohl, Herr Feldwebel!“... „Gut, danke, treten Sie wea, Peters!“... Eine Wendung... der Schreiber friert mit einem böhmischen Lächeln zu mir hinaus.

Und nun wendet die Teufelsstrafe sich mir wieder ganz zu. Wir sind allein, ohne Zeugen. Ganz nahe kommt das stinkende Gesicht zu mir heran und löst flüsternd nicht es: „Sooo, hat... nun weißt du wohl Bescheid, was... was... was! Meinist du, ich lenne dich rote Lumpenpad in der Kompanie nicht, hä?“  
Zu dem du halte auch gehört, was? Du Scheißer! Du Arbeiterbala! Hä? Du... du... du Prolet... Aber daß mal auf... ich werde dich melden! Ich dich!... Verstehtst du... Mit euch werden wir hier noch fertig, ihr Laachbiber! Fressen und lauten und huren, und alles auf Staatskosten!... Und dann noch einen anständigen Feldwebel melden wollen?... — Er tritt einen Schritt zurück, die Trase lockt wie in sich selbst...  
„Stark sein“, murmelt es in mir... aber ich bin wie gestorben... das Zimmer schwankt um mich herum... bitter steigt es mir in die Kehle... es sind Tränen, die aus der Tiefe der Brust kommen... „Arbeiterbala! Prolet!“... Es ist das erstemal, daß mir die Worte entgegengeleuchtet werden... Schimpfworte also... langsam krümmen sich die Finger zur Faust...

## Stahlbad Anno 17

Die folgende Episode entnehmen wir dem im Fackelreiter-Verlag demnächst erscheinenden Roman von Peter Rib „Stahlbad anno 17“, der die darstellbarsten, höchsten militärischen Ausbildung im kaiserlichen Deutschland zeigt. Das Buch ist nach Erscheinen durch die Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

„Wer sind Sie?“ Der dicke Feldwebel, kurzschichtig, steht mich aus verquollenen Augen über halbes Brillengläser an. Er sitzt mit einem Schreiber am Tisch und klärt in einer Akte.  
„Grenadier Rib, dritte Korvadivision... Ich soll mich hier melden... Befehl vom Herrn Unteroffizier Breuk...“  
Er erhebt sich etwas über den Tisch hinaus und mustert mich von oben bis unten. Eine gelbblaue Friedensdecoration, ein Band, steht an seinem Extrarod mit dem viel zu hohen Kragen, aus dem das gerötete und gedunne Gesicht dumm herausquillt.  
„Kollafreier Strumpf! denke ich bitter, um wieviel magst du uns schon besagert haben mit den Lebensmitteln und welche Verbrechen hast du schon auf dem Gewissen... Er war natürlich wie alle Lumpen seines Schlages noch nicht an der Front. Ich habe das Gefühl, daß er mich, obwohl er sicher ein sehr dummer und roher Mensch ist, durchschaut.“

„Drei Schritte näher kommen und bessere Haltung, du Hammel!“  
Ich habe nicht die geringste Furcht vor diesem Bioten, nur grenzenlose Verachtung ist in meiner Brust... Breuk' durchgeatmetes Menschenatmungs taucht neben dieser Wüstlingsfrage auf: Das Antlitz nicht mir zu: „Stark sein...“  
Ich trete näher wie befohlen und blide das Fettnäpfchen durchdringend an.

„Gib nicht so, verdammter Kerl! Ist das überhaupt eine Haltung vor einem Vorgeordneten, und noch gar vor deinem allerhöchsten Feldwebel?! Rechte Hüfte rein! Noch mehr! Noch mehr! Noch mehr!...“  
Eine Fußspitze weiter nach innen, haucht...  
„Kinn an die Binde!“ Er kommt hinter dem Tisch hervor, watschelt zu mir heran und umkreist mich wie ein Raubtier. Dann bleibt er vor mir stehen, höflich mich einige Male unruhig grinsend mit dem Bauch an, schreut die Unterlippe verächtlich vor und reißt an meinen Knöpfen... Gottlos denke ich, die Lippen fest.

Ich rieche seinen schweißigen Atem, der widerlich nach Tabak, lauche und Alkohol stinkt, daß ich eine aufsteigende Uebelkeit niederschlingen muß.  
Die Schreiberleese malt etwas auf dem Papier, laut manchmal an der Federhalterpfeife und sieht im übrigen durch mich „speziell“ Kerl wie durch Glas hindurch. Dieser „Seld“ sitzt seit über zwei Jahren hier, wie mir ein Kamerad von der Generalstabskompanie mal erzählt hat. Er ist der Sohn eines reichen Berliner Weinhandlers.

„Ich beobachte ganz scharf, während der dicke an mir herumtumelt. „Ach nee“, frägt er nun, „nur lach mal einer an, wie dieser Hammel die Knöpfe angeht hat. Das will ein Soldat sein, dieser Drechbauer, — näht die Knöpfe seines Kailers mit weissem Zwirn fest, statt wie vorgeschrieben mit grauem. Na, das wollen wir gleich ham, Burische